



Später Sommer

Gedichte 2018
Martin Grahl

Erklärung

Leg mir deine Hand
auf und in mein Herz
eine neue Perle blauen Sehnsens.

Bette mich in deinen Lippen
und sag kein Wort.
Tanz mir meine Seele
weit hinfort.

Schöpfe Licht mit mir
aus roter Sonnentiefe.

Streich mir auf die Haut
deinen Schimmer Ewigkeit.

Tupf uns aus der Ferne
Sterne auf das Dunkel.

Weich sei uns
das traumlos
schwarze Fell,
in das wir fallen.

Gib uns Schlaf
genug für diese Nacht.

Gegenwart

Liebe sät
verschwenderisch
wie nebenher.

Daraus erwächst
Urwald mitten
im Meer der Zeit.

Atlantis schwimmt
wie Wolkengespinst
mir zwischen den Sternen fort.

Was wird,
wird wie nie
gewesen sein.

Am fliegenden Pfeil
huscht das All
vorbei.

Ein Traum
aus Sonnenlicht gewebt
erweckt die Liebe neu.

Was wäre ich,
sähest du mir nicht
ins Herz.

Herbst

Die mächtige Blüentraube
verblüht.

Das warme Gelb
ergraut.

Die Pracht ist
vergessen, der Stolz
dahin, der Zweck erfüllt.

Der Winter
ist nur ein Atemzug
im Leben der Goldrute
und ihren Jahrtausenden.

Sommers singen sie
den gleichen wunderschönen
Goldrutenpsalm,
unendlich leise klingend
aus hundert kleinen Blütensternen.

Ein kurzer Augenaufschlag
verschlingt
die ganze Welt.

Wie kurz
ist mein Leben,
ins Ewige gehüllt.

Lissabon

Die pastellbunte Stadt
hat sich ans Gebirg gelehnt
und hält
das sich im Tajo
windende Meer.

Unzählige
handtellergroße Pflastersteine
bedecken die Gehsteige.
Ein jeder glänzt
von noch mal so vielen Schritten.

Wie auf Schnittmusterbögen
treffen Blicke aufeinander.
Niemand entwirrt
die Kreidestriche
auf den Geweben
ihrer pochenden Herzen.

Die mit mir auf Erden
Gast ist, schaut
vom Turm zu Bethlehem
aufs Ende der Welt
den alten Schiffen nach,
die seit Ewigkeiten versunken sind.

Tarsis liegt immer
hinterm Meer.

Und dann schlafen wir
wie eh und je,
als trüge uns
ein nebelweiches Wolkenbett
in Meeres Tiefe hin.

Von dort wird Gott
und schon noch auflesen.

Nähe

Tausendfach berührt
richten wir uns ein
in Unendlichkeit.

Du weckst mich
mit bloßem Blick.

Dann bist du
so nah wie fort
und lädst mich ein,
zwischen Sternen
einherzutauchen.

Von fern her
fängt dich mein Blick
und führt dich heim
wie das verirrte Schaf.

Wie einfältig ich doch bin
in deinem Arm.
Und endlich
verstehe ich die Welt.

Wer ich bin,
weißt du allein.
Wer du bist,
weiß ich allein.

Wer wir sind,

weiß niemand mehr.

Tausendfach berührt
tasten wir Schweigen ab
als spielten wir
und es redet ohne Ende
auf uns ein.

Nachtschlaf

Hingestreckt hoffe ich
zu fliegen. Der Traum
wartet, dass ich ihn
nicht mehr suche.

Dann öffnen sich mir
Gärten, Häuser, Wälder,
zeitlose Zeiten,
Straßenbahnen
durchirren unendliche Städte
und fahren nirgendwohin.
Freunde stellen sich ein.
Feinde lächeln versöhnt.
Dämme brechen ein.
Der Himmel birst in Stücke
und ich tauche auf
in den Morgen.

So gerate ich wieder und wieder
in die Welt,
die ich so gern verließ.

Psalm

Ich möchte meine Worte
tuschen
mit schwerem Pinsel,
gefüllt mit Licht aus Morgentau.

In Stille gefasst
gleich Perlen in Gold
sagt sich das Unsagbare.

Unterm Vierbogenzelt
aus gebranntem Stein
singt es sich gut
in das regenbogenbunte
Portal des Himmels hinein.

Von dort her
lege auch ich mit meinen Freunden
Seinen Namen der wunden Welt
auf die Lippen.

Dann wird Er wieder sprechen
und du mit mir und ihnen
singend lauschen.

Regen

Das Wasser
wird dem Himmel schwer.

Tropfen klopft
die Wellen kraus.

Wurzeln warten
auf das Nass in ihrer Finsternis
wer weiß, wie lange schon.

Die Tiere auf den weiten Wiesen
stehen starr und still
und senken ihre großen Köpfe.

Noah schläft und schläft
ein ganzes Jahr und träumt
von Sonne
und vom Wandern.

Du tanzt mit mir
im Trommelschlag der Engel.

Trauliches Gespräch

In deinem Garten
treiben meine Worte,
was du willst.

Du wandelst sie
in Fledermaus und Kolibri,
in Pfau oder den bizarren blauen Stein.

Tausend und eine
Geschichte erzählst du mir.
Ich versteh sie
immer anders.

Die Fährten unsrer Sätze
malen uns die Welt
im Mondlicht.
Schlafen kann man auch
am Tag.

Dann schweigen wir
beredt. Ich weiß nicht,
was ich sagen sollte.

Du magst es,
tu ich's dennoch,
auch wenn
es nichts sagt
als dich.

Es macht alles nichts.
Es gibt nicht
mehr.
Das Reden
hat sein Ziel gefunden
und wiegt sich nun darin.

Komm,
schau mich an, komm
in meinen Traum
und wecke mich.

Zweisamkeit

Die Herzen halten wir einander
in offenen Händen
gleich verschreckten Vogeljungen.

Unsere Wurzeln
strecken sich
in Traumdunkel.

Über den Baumkronen
tummeln sich
flatternd Admiräle.

Im lichten Wolkendunst
weitreichender Gedanken
richten wir uns Höhlen ein.
Niemand störe uns.

Und dann setzten wir
aufs Neue zwei Boote
in den still strömenden
Mäander tiefen Schlafs.